

**Schon registriert?
Täglich Neues
aus der Branche
mit htr.news**

www.htr.ch



Option

Warum Michael Lüthi, CEO der Ferienverein-Gruppe, prüft, zusätzliche Hotels im Management zu übernehmen.

Seite 3

Optimismus

Warum die Projektentwickler von HSR ihr Vorkaufsrecht für das Grand Hotel Locarno verlängert haben.

Seite 5

Challenge

Warum den Schweizer Relais & Châteaux-Hotels ein schwieriges Jahr bevorsteht.

Seite 9

Nachhaltigkeit

Warum das eben lancierte Projekt «Sapo Cycle» zur Wiederverwertung von Hotelseifen bereits jetzt ein Erfolg ist.

Seite 18

Waldhaus Flims

Käufer soll's richten

Die Chance, dass das Hotel Waldhaus Flims einen Käufer findet, war auch schon schlechter.

DANIEL STAMPFELI

Mit dem Ausscheiden der Aktionäre durch den Totalverlust des Aktienkapitals dürfte es einfacher werden, einen Käufer oder Investoren für das Hotel Waldhaus Flims zu finden. Davon überzeugt ist Björn Zern, Gründungspartner und Autor des unabhängigen Netzwerks schweizeraktien.net. Denn nun können die Immo-

bilien aus der Konkursmasse erworben werden. Der Käufer wäre somit zu 100 Prozent Eigentümer. Dies sei interessanter, als sich mit mehreren hundert Kleinaktionären auseinandersetzen zu müssen. Zern schätzt, dass der Kaufpreis zwischen 20 und 25 Mio. Franken betragen dürfte. Zurzeit läuft der Hotelbetrieb mit der Auffanggesellschaft WF Hotelmanagement GmbH weiter.

Ziel dieser Gesellschaft ist laut Medienmitteilung, den Betrieb einem neuen Eigentümer zu übergeben.

In ihrem «letzten Aktionärsbrief» dankt die Waldhaus Flims Mountain Resort AG den Aktionären «für Ihre langjährige Treue zum Waldhaus und natürlich für die «Opferung» Ihres Aktienkapitals». **Seite 2**

Kommentar

Terroir-Küche in reinsten Form? Ein Plädoyer für die Erde



SABRINA GLANZMANN

Falls Sie sich beim Lesen dieser htr-Ausgabe etwas eckeln sollten: Pardon, das war keine böswillige Absicht. Auch einige Redaktionskollegen, die eigentlich schon einiges gewohnt und «abgebrüht» sind, wenn es um Food-Trend-Geschichten im Ressort «dolce vita» geht, rümpften an der letzten Sitzung zünftig die Nase. Ein Artikel zum Thema «Kochen mit Erde», ernsthaft? Ja! Das Resultat lesen Sie auf Seite 19.

Nun, Avantgarde-Köchen beim Tüfteln und Entwickeln über die Schulter zu schauen, ist nicht immer wortwörtliches «dolce vita», und kulinarisch eher Engstirnigen dürfte das rasch einmal etwas zu viel des Guten werden. Aus Branchensicht ist eine solche Haltung aber eigentlich ein völliges «No-Go». Klar, es wird sich in nächster Zukunft nicht plötzlich jeder Koch daran versuchen, ein Erdemenü auf die Karte zu bringen, in der Schweiz ist Erde im Gegensatz zu Österreich als Nahrungsmittel sowieso (noch) nicht zugelassen. Aber wenn heute von allen Seiten Terroir-Küche propagiert wird, wenn Fleisch «from nose to tail», Gemüse «from leave to root» verarbeitet werden soll und eine möglichst ursprüngliche Naturküche gefordert wird, was ist dann so abwegig daran, mit Erde als Fundamentalestem davon zu experimentieren? Eben.

Kürzlich biss ich in einem Gourmet-Restaurant – nicht in der Schweiz übrigens – in der zum Fleisch gereichten Petersilien-Mousseline auf ein Haargummi. Etwas Erde drin hätte mich vermutlich weniger geekelt.

Grand Tour of Switzerland

Per Roadtrip die Schweiz entdecken



Die von Schweiz Tourismus lancierte Tour of Switzerland ist eine Art «Route 66» der Schweiz: 1600 Kilometer lang, führt sie durch vier Sprachregionen, über fünf Alpenpässe, zu elf Unesco-Welterben und an 22 Seen entlang. Seite 4 und 8 Christian Perret/Luzern Tourismus

Kulinarik

Erde als Nahrungsmittel

Der Grenchner Experimental-Koch Rolf Caviezel und Wissenschaftler der Universität Graz wollten es wissen: Kann man mit Erde kochen? Man kann. Nach über einem Jahr Forschung hat das interdisziplinäre Team erste Resultate rund um Erde als Nahrungsergänzung sowie ein köstliches Erd-Menü präsentiert. **fee**

Seite 19

Barrierefreier Tourismus

Grosses Potenzial

Immer mehr Menschen leben mit einer Behinderung: Allein in der Schweiz sind es rund 1,2 Millionen. Dementsprechend gross wird das Marktpotenzial mit Gästen mit Behinderung im Tourismus eingeschätzt. Gleichzeitig rechnet diesbezüglich der Ex-Skirennfahrer Silvano Beltrametti mit seinem rollstuhlgängigen Hotel jedoch mit keinem Nachfrageboom.

Gründe dafür: Zwar gibt es viele Angebote, doch hapert es beim Informationsfluss, bei der Schulung und der Umsetzung des Behindertengleichstellungsge-setzes.

Nun nehmen sich u.a. hoteliersuisse, der Schweizer Tourismus-Verband und eine neue Hotel-Plattform dem Thema an. **gsg/bf**

«fokus», Seite 11 bis 15



Ex-Skirennfahrer und Hotelier Silvano Beltrametti. **zvg**

Inhalt

diese woche	2-5
people	6
cahier français	7-10
fokus	11-15
service	16
dolce vita	17-20



ANZEIGE

Ganzheitliche Sicherheit in der Hotellerie

www.hoteliersuisse.ch/weiterbildung
Telefon 031 370 43 01

hoteliersuisse
www.hoteliersuisse.ch

BOMMER + PARTNER TREUHANDGESELLSCHAFT Bern

VERTRAUEN IST UNSERE BASIS

Treuhandler aus Leidenschaft für unsere Kunden

www.bommer-partner.ch
Treuhandspezialisten für Hotellerie und Gastgewerbe

HOREGO

ihre Partner im Einkauf für Gastronomie, Hotellerie, Heime, Spitäler und Ausbildungsstätten www.horego.ch

- Persönliche Beratung
- Bessere Preise
- Effiziente Prozesse
- Einfache Zahlung

HOTELAMBIENTE vom Kompletteinrichter

BAUR
WIRTSCHAFTS- UND HOTEL-TEXTIL

Tel +49(0)7755-9393-0
www.baur-bwl.de

Es muss doch nicht alles so kompliziert sein.

rebagdata
hotel management solutions 044 711 74 10 • www.rebag.ch

hotelrezeption
protel

Barrierefreier Tourismus



Bewegung ohne Hindernisse: Das Toggenburg setzt seit über zehn Jahren auf gute Information und barrierefreie Infrastruktur.

Toggenburg Tourismus

Die Steine den Gästen aus dem Weg räumen

Das Marktpotenzial für das Geschäft mit Gästen mit Behinderung wird als gross eingeschätzt. Angebote gibt's genügend, doch fehlt es oft noch an Information und Schulung.

GUDRUN SCHLENZCEK

Für einen Menschen mit Behinderung kann sich eine kleine Schwelle als unüberwindbares Hindernis entpuppen und die geplanten Ferien zum Spiessrutenlauf werden lassen. Kann das Kino besucht werden? Der Hotelpool? Die Bergbahn? Deshalb ist für jene, welche sich nicht uneingeschränkt bewegen können, eine pedantische Abklärung des Machbaren am Ziel der Reisevünsche unabdingbar. Genau hier setzen die jüngsten Bestrebungen seitens Behindertenorganisationen im Tourismus an. Die Formulierung ist bewusst gewählt: Es sind insbesondere die Behindertenorganisationen, welche sich den barrierefreien Tourismus auf die Fahne schreiben. Die Ratifizierung der UNO-Behindertenrechtskonvention durch die Schweiz im letzten Jahr gibt deren Anliegen eine zusätzliche Legitimation.

«Es ist immer eine Holschuld seitens der Behindertenorganisationen», gibt Marcus Rocca, Geschäftsführer von Mobility International Schweiz, zu verstehen. «Das Marktpotenzial wird im

Tourismus noch nicht erkannt.» Und dieses scheint immens, zumindest, wenn man den Zahlen der Europäischen Kommission glaubt. Eine im 2014 verfasste EU-Studie (siehe Seite 12) zeigt, dass der touristische Umsatz mit älteren und behinderten Menschen im EU-Markt derzeit bei 786 Milliarden Euro liegt, bis 2020 wird ein weiterer Anstieg um 25 Prozent erwartet. Mit ein Grund ist die Demografie: 2020, so die Prognose, ist in der Schweiz jede dritte Person älter als 65 Jahre, 2040 jede zweite.

Das Nichtwissen ist eine entscheidende Barriere

Die Überalterung gilt denn auch als treibende Kraft für den barrierefreien Tourismus, aber auch diese Zielgruppe sei seitens Tourismus noch viel zu wenig erkannt, kritisiert Rocca. Dabei ginge es gar nicht in erster Linie darum, neue Angebote zu kreieren, sondern das Vorhandene entsprechend zu kommunizieren. «Die barrierefreien Angebote gibt es schon, sie müssen aber auch beworben werden.»

Dass es vor allem am fehlenden Informationsfluss mangelt, bestätigt René Dobler, stellvertretender Geschäftsführer der Schweizer Jugendherbergen. Das Unternehmen beschäftigt sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Thema. «Anfangs dachten wir, es gehe vor allem um Investitionen. Wir ha-



«Wir haben gemerkt, dass vor allem die Information entscheidend ist.»

René Dobler
Schweizer Jugendherbergen

ben dann gemerkt, dass vor allem die Information entscheidend ist.» Auch bei den Jugendherbergen war es eine Behindertenorganisation, welche den Anstoss gab: Die Stiftung «Denk an mich», die Ferienaufenthalte für Menschen mit Behinderung unterstützt, suchte einen touristischen Partner und finanziert seit gut zwei Jahren eine Teilzeitarbeiterin bei den Schweizer Jugendherbergen, welche sich unter anderem diesem internen und externen Informationsfluss widmet: Da werden Mitarbeiter geschult und Flyers mit hindernisfreien Angeboten gedruckt. Insbesondere bei der Mitarbeiterschulung orte Urs Styger, Bereichsleiter Kultur und Freizeit bei der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung SPV in Nottwil, generell grossen Nachholbedarf. «Das Nichtwissen ist ein entscheidender Faktor, dass sich touristische Leistungsträger dem Thema gegenüber nicht öffnen.» Dobler kann das nur bestätigen: «Wir haben alle unsere Hemmungen im Umgang mit behinderten Menschen. Wie begrüße ich einen Menschen ohne Arme? Wie einen Blinden?» Um den Wissensstand zu verbessern, lancieren hotellerieuisse und SPV nun ein Kursangebot (siehe Box).

Hat sich das Engagement der Schweizer Jugendherbergen bereits auszahlt? Konnte man zusätzliche Gäste gewinnen? Auch

wenn die erste Resonanz positiv sei, Zahlen kann Dobler noch keine liefern, man gehe erst dieses Jahr explizit in den Verkauf. Aber man gehe das Thema neben der Ernsthaftigkeit des Sozialaspektes pragmatisch an. «Die Aufwendungen eines touristischen Anbieters müssen immer auch in einer gewissen Relation zum Marktpotenzial stehen.»

Deutschland lanciert Gütesiegel, die Schweiz stampft eines ein

Deshalb beobachtet Dobler, der auch Geschäftsführer der Schweizerischen Stiftung für Sozialtourismus ist, das neue Gütesiegel



«Unsere Mitglieder wollen normal reisen, in einem ganz normalen Hotel logieren.»

Urs Styger
Schweizer Paraplegiker-Vereinigung

nehmer nur an, wenn der Aufwand im Verhältnis zum Marktpotenzial stimmt. Das werde für einzelne spezialisierte Anbieter der Fall sein, für die grosse Breite aber nicht. Diese müsse aber angesprochen werden, wenn die In-

tegration der Menschen mit Behinderungen im gesamten touristischen Angebot erreicht werden soll, urteilt Dobler. Genau daran scheiterte auch das Gütesiegel «Ferien für alle» von Mobility International Schweiz. Die Behindertenorganisation hatte 2009 das Gütesiegel lanciert, heute sind grad mal eine gute Handvoll Betriebe zertifiziert. Auch hier war die Idee, die gesamte touristische Wertschöpfungskette abzudecken, doch das Echo blieb aus. Geschäftsführer Marcus Rocca: «Wir werden das Label wieder einstampfen.» Jene Hotels, die sich Behindertengerechtigkeit auf die Fahne geschrieben haben, hätten das Label nicht mehr nötig gehabt, die anderen seien nicht interessiert gewesen.

Schweizer Tourismus-Verband nimmt sich dem Thema an

Deshalb möchte Marcus Rocca jetzt einen neuen Weg beschreiben, jenen der reinen Informationsvermittlung. Und das zusammen mit touristischen Partnern: «Wir befinden uns mit den grossen nationalen Tourismusorganisationen im Gespräch.» Beim Pendant auf touristischer Seite, dem Schweizer Tourismus-Verband STV, trifft man auf offene Türen. «Dem Thema wird beim STV aktuell eine hohe Bedeutung beigemessen», konstatiert Chantal Beck, Ressortleiterin Labels. Für den Dachverband des Tourismus gehörten behindertengerechte Angebote genauso zur Dienstleistungsqualität im Schweizer Tourismus.

Beim STV verschafft man sich nun erst mal einen Überblick über Bestehendes, bei der Hochschule HES-SO im Wallis wurde eine Vorstudie in Auftrag gegeben, die Ergebnisse werden im zweiten Quartal des Jahres erwartet.

Fortsetzung auf Seite 12

Kurse Wissen zum Umgang mit Gästen mit Behinderung

Die Schweizer Paraplegiker-Vereinigung SPV schult Arbeitnehmer aus allen Wirtschaftszweigen zum Umgang mit Menschen mit Behinderung. Dieses Jahr erstmals auch Hotelmitarbeitende, zusammen mit hotellerieuisse: Vier Kurse sind terminiert, der erste Anfang Juni – Referent ist ein Rollstuhlfahrer. «So können Berührungspunkte geschaffen werden», ist Urs Styger von der SPV überzeugt. Und wenn der Mitarbeitende sensibilisiert sei, dann kämen der nötige Informationsfluss und die angestrebte Öffnung der Unternehmen von selbst ins Laufen. gsg

www.hotelbildung.ch

Toggenburg profiliert sich

Die Ferienregion Toggenburg war Schweizer Pilotregion beim Projekt «Ferien für alle» von Mobility International Schweiz (siehe Hauptartikel). Inzwischen ist die Behindertengerechtigkeit zum festen Bestandteil des Auftritts von Toggenburg Tourismus geworden: Im Sommer wie im Winter offeriert die Region ein breites Tourismus- und Freizeitangebot für Menschen mit Behinderung. Anbieter und Unterkünfte werden von Betroffenen direkt geprüft. «Menschen mit Behinderung brauchen viele Infos, diese

versuchen wir mit unserem Online-Auftritt sowie einer Broschüre zu liefern», betont Susanne Wickli von Toggenburg Tourismus.

Der Ostschweizer Randregion habe die erweiterte Ausrichtung auf Menschen mit Mobilitätseinschränkung gutgetan, resümiert Wickli: «Als kleine Region können wir uns so profilieren.» In welchem Masse sich das auf die Logiernächte auswirkt, kann indes nicht sagen, der Gast mit Behinderung, der individuell reist, gebe sich als solcher nicht gerne zu erkennen.

An die grosse Glocke möchte man das Engagement für Menschen mit Einschränkung aber nicht hängen. «Barrierefrei» habe auch immer einen gewissen Beigeschmack, weiss Wickli. «Wir schreiben uns die Barrierefreiheit besonders nicht voll auf die Fahne, sondern tragen diese in unserem Auftritt einfach mit.» Aktuell plant die Tourismusregion diverse Sinneserlebnisse, abgestimmt auf die unterschiedlichen Behinderungen. gsg

www.toggenburg.org/de/region/barrierefreies-toggenburg



Brailleschrift für Sehbehinderte: Eines von 25 Kriterien, mit denen auf der neuen Plattform über Behindertengerechtigkeit in Hotels informiert wird.

Fotolia

Schweizer Hotel-Plattform zeigt Barrierefreiheit auf

Heute Donnerstag schaltet die Claire & George Stiftung mit hotelleriessuisse die erste Hotel-Plattform zur Barrierefreiheit auf. Dabei hat man bewusst auf ein Label verzichtet.

GU DRUN SCHLENZCEK

Auf eigene Faust ein Hotelzimmer buchen ist für Menschen mit Behinderung ein schwieriges Unterfangen. Auf den gängigen Hotelbuchungs-Plattformen wird der in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkte Gast schwer fündig: Ob swisshotels.ch oder booking.com, zur Barrierefreiheit findet man kaum Informationen, auch nicht bei jenen Hotels, welche eine solche eigentlich bieten. Lößliche Ausnahme ist hotels.com: Das Portal bietet eine vergleichsweise detaillierte Kennzeichnung. Der Klassiker unter den Internetportalen zur Barrierefreiheit ist rollihotels.ch von der Schweizer Paraplegiker-Vereinigung SPV: 668 vom SPV geprüfte



«Es geht um Information und dass diese einfach zum Kunden kommt.»

Susanne Gäumann
Claire & George Stiftung

Hotels sind hier gelistet, der Service ist kostenlos, bei manchen liegt der Betriebsbesuch jedoch schon mehr als 15 Jahre zurück. Urs Styger vom SPV hätte gern mehr Hotels auf der Plattform, schätzt aber, dass die Bereitschaft, sich auf behinderte Gäste einzustellen, gar nicht da ist.

Eines haben alle bisherigen Auftritte gemeinsam: Sie sprechen in der Regel primär den Rollstuhlfahrer an. Wer hör- oder sehbehindert ist oder in den Ferien Pflegebedarf hat, wird hier nicht fündig. Genau dieses Manko soll die heute frisch lancierte Hotel-Plattform rund um die Barrierefreiheit beheben. Das Projekt wird vom Eidgenössischen Büro

für Gleichstellung von Menschen mit Behinderung und der Ernst Göhner Stiftung finanziell unterstützt. Zusammen mit Betroffenen, hotelleriessuisse und den nationalen Schweizer Behindertenorganisationen Procop, Mobility International Schweiz und SPV hat man 25 Kriterien für Barrierefreiheit definiert. Dazu gehören Kriterien wie Pool-Lift, Rollstuhl-Taxi, Hotelpixet, aber auch Brailleschrift und Einrichtungen für Hörbehinderte. Die meisten Kriterien betreffen jedoch die Mobilitätseinschränkung. Im Herbst ist die Integration in die Hotel-datenbank swisshotelsdata.com von hotelleriessuisse vorgesehen. Damit sollen dann die Informationen zur Barrierefreiheit der Hotels

allen Leistungsträgern des Tourismus zur Verfügung stehen.

Wert haben die Initianten auf Einfachheit und Praktikabilität gelegt. Statt wie es rollihotels.ch praktiziert, jedes Detail messgenau zu beschreiben, setzt Susanne Gäumann, Geschäftsführerin der Claire & George Stiftung, zusätzlich aufs Visuelle: Den Hotels wird beispielsweise nahegelegt, Fotos des geeigneten Badezimmers aufzuschalten: «Durchs Visuelle wird ein grosser Teil der benötigten Informationen abgedeckt», ist Gäumann überzeugt.

Die Pilotphase läuft bis im Herbst

Wert würde auch darauf gelegt, dass möglichst viele Betriebe mitmachen können, damit die Auswahl für die Betroffenen gross ist, denn je nach Behinderung reicht bereits ein geringeres Mass an Barrierefreiheit. In der Kriterienliste finden sich deshalb ebenso «bedingt barrierefreie» Zimmer, bei denen die Tür nicht 80 Zentimeter Breite misst, wie es die SIA-Norm verlangt, sondern 70 Zentimeter ausreichen. Zudem habe man bewusst auf ein Label verzichtet, betont Gäumann. Auch das würde die Hemmschwelle unnötig erhöhen. «Es geht um Information und dass diese möglichst einfach zum Kunden kommt.» In Stein ist diese Kriterienliste jedoch noch nicht gemeisselt: Bis Herbst will sich die Stiftung Zeit lassen und auf der neuen Website die Praktikabilität des Aufgeleisteten testen, Feedback sammeln und dann wo nötig die Kriterien anpassen.

Die neue Hotelplattform von Claire & George deckt auch die Bedürfnisse der Rollstuhlfahrer ab. Braucht es dann überhaupt noch rollihotel.ch? Urs Styger würde es sogar begrüssen, wenn sich das Engagement des SPV erübrigen würde: «Wir sorgen für eine Dienstleistung immer nur so lange, wie es sie braucht. Deckt der Markt ein Bedürfnis für unsere Anspruchsgruppe bereits ab, umso besser.» Begrüssen würde Styger zudem nicht nur, dass mehr Hotels, sondern auch mehr unterschiedlicher Klassierung sich engagieren. «4- und 5-Sterne-Hotels hat es genug für Rollstuhlfahrer, es fehlt an 3-Sterne-Hotels.» Styger sieht für die Hotellerie durchaus ein Potenzial, denn jüngere Menschen mit Behinderung würden zunehmend individuell reisen: «Das ist ein klarer Trend.»

www.clairerundgeorge.ch

Fortsetzung von Seite 11

Der Wunsch nach einem national koordinierten Gütesiegel oder Ähnlichem sei schon öfters an den Tourismus-Verband herangetragen worden, berichtet Beck. Ein Gütesiegel schliesst der STV dabei nicht per se aus. Chantal Beck stellt aber klar: «Wir wollen keine zusätzlichen Labels ohne fundierte Grundlage und klar erkennbare Notwendigkeit.»

Marcus Rocca kritisiert die Label-Strategie, wie sie in Deutschland umgesetzt wird, aber noch aus einem anderen Grund: «Mein Ziel ist, die Informationen in bestehende touristische Plattformen einfließen zu lassen.» Das entspräche vielmehr dem Ziel der Integration, wie es auch das Behindertengleichstellungsgesetz impliziert möchte, alles andere käme einer Separierung gleich. «Meiner Meinung nach müssten bestehende Gütesiegel, wie das Q des Tourismus, um die Bedürfnisse von Menschen mit eingeschränkter Mobilität ergänzt werden.» Den Drang der Menschen mit Behinderungen nach Normalität kann Urs Styger von der SPV nur bestätigen: «Unsere Mitglieder wollen normal reisen und in einem ganz normalen Hotel logieren.»

Prognose: Umsatzplus bis 2020 von 36 Prozent

Eine Studie der EU-Kommission verdeutlicht das grosse Potenzial des barrierefreien Tourismus – auch für die Hotellerie.

GU DRUN SCHLENZCEK

Rund 15 Prozent aller Menschen müssen mit einer Behinderung leben: In der Schweiz sind es gemäss dem Bundesamt für Statistik 1,2 Mio. Menschen, in Europa gemäss dem European Disability Forum 80 Mio. Menschen und weltweit gemäss WHO mehr als eine Milliarde. Und es werden immer mehr, bedingt insbesondere durch die demografische Entwicklung. Das Potenzial, welches diese Entwicklung für den Schweizer Tourismus mit sich bringt, lässt sich auf Basis von EU-Daten erahnen – für die Schweiz fehlt bis anhin eine vergleichbare Statistik. Der im letzten Jahr von der EU-Kommission veröffentlichte Bericht gilt deshalb auch bei Tourismus- und Behindertenorganisationen hierzulande als Massstab. Der Bericht

zeigt, dass behinderte und über 65 Jahre alte Menschen zwischen Mitte 2012 und 2013 783 Mio. Tages- und Mehrtagesreisen innerhalb der EU unternahmen und damit dem Markt einen Gesamtumsatz von 786 Mrd. Euro besicherten (direkte und indirekte Effekte). 2020 sollen es 1073 Mrd. Euro sein, was einem Wachstum von 36 Prozent entsprechen würde. Das Verhältnis der Anzahl Tages- zu Mehrtagesreisen ist an-

nähernd eins zu eins, ebenso das Verhältnis der Reisen von älteren und behinderten Menschen.

Entgegen kommen der Hotellerie die Reisegewohnheiten der Menschen mit Behinderung, wie der Bericht der EU-Kommission weiter zeigt: Am liebsten verreisen diese im Sommer, gefolgt von der Nebensaison (siehe Tabelle). Und am ehesten übernachten sie im Hotel (59%, siehe Grafik). Die liebste Reiseaktivität ist Einkauf-

fen (65%), gefolgt von «auswärts essen gehen» (64%) und Sightseeing (63%). Dass der öffentliche Verkehr, zumindest in der EU, punkto Barrierefreiheit noch Nachholbedarf hat, verdeutlicht die klare Dominanz des Autos als

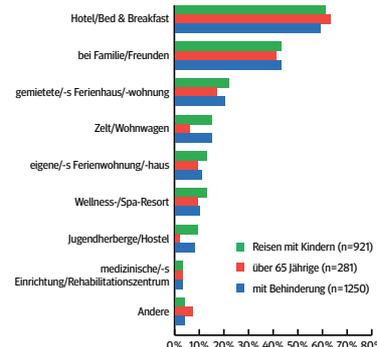
Reisemittel (82%). Weniger optimistisch stimmt der Hauptgrund, den die Befragten mit Behinderung angaben, warum sie im letzten Jahr gar nicht verreist sind: Es ist nicht die Gesundheit (29%), sondern das Geld (68%).

Reiseverhalten und Reiseausgaben

	Reisende mit Behinderung	Reisende über 65 Jahre
Reiseintensität	58,1%	47,5%
Übernachtungen/Jahr	6,7	5,5
Anteil Reisen im Inland	60,1%	70,0%
Anteil Reisen i. EU-Ausland	27,4%	22,8%
Anteil Reisen i. Nicht-EU-Ausland	12,5%	7,2%
Ausgaben:		
– für Tagesausflug		80 Euro
– für Mehrtagesferien im Inland		700 Euro
– für Mehrtagesferien im Ausland		1100 Euro
Bevorzugte Feriensaison:		
– Sommer	64%	55%
– Nebensaison	48%	42%

Quelle: Europäische Kommission, 2014

Übernachtet wird am liebsten im Hotel



Quelle: Europäische Kommission, 2014

«Ich reise genauso wie vorher»

Silvano Beltrametti erwartet bei Gästen mit Behinderung keinen Nachfrageboom. Das liege nicht nur am Angebot. Der Ex-Skirennfahrer ist heute Hotelier – und querschnittgelähmt.

GUÐRÚN SCHLENZCEK

Silvano Beltrametti, Sie sind seit Ihrem Skiunfall im 2001 an den Rollstuhl gebunden. Wie erleben Sie das Tourismusland Schweiz vorher, wie nachher?

Als Spitzensportler hatte ich eher einen Tunnelblick, war sehr fokussiert auf den Sport. Die Dienstleistung der Hotels während meinen Wettkämpfen habe ich gar nicht so wahrgenommen. Das hat sich mit meinem Skiunfall komplett gewandelt: Die Dienstleistung, und vor allem die Barrierefreiheit eines Hotels ist für mich zentral, ich muss genau wissen, wie zugänglich ein Haus für mich als Rollstuhlfahrer ist.

Die Dienstleistung eines Hotels beurteilt ein Gast mit Behinderung also deutlich kritischer?

Bedingt. Als Normalfussgänger kommt man mit der gegebenen Dienstleistung einfach bestens zurecht, alles andere sind Sonderwünsche. Bei mir sind es keine Sonderwünsche, ich brauche einen schwellenlosen Zugang ohne Stufen bis ins Zimmer.

Wie reagieren die Mitarbeiter in der Regel auf Ihre Spezialwünsche?

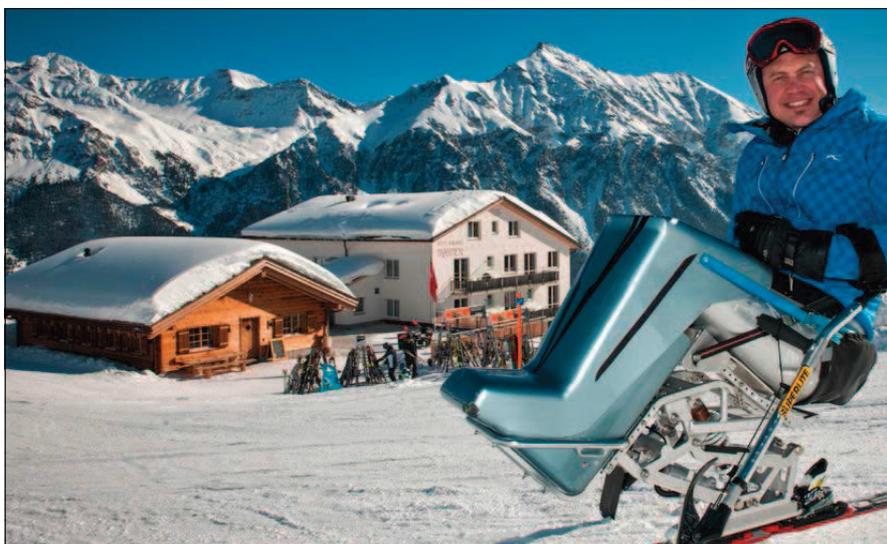
Zu 90 Prozent positiv, ich kann da der Hotellerie nach meinen Erfahrungen grundsätzlich ein gutes Zeugnis ausstellen. Junge Receptionisten sind aber auch schnell mal überfordert. Aber natürlich gehe ich nur in solche Häuser, die auch rollstuhlgängig sind.

Suchen Sie Ihr Hotel in der Schweiz auf rollihotels.ch?

Das nutze ich zu wenig. Für mich ist vor allem der mehr oder weniger schwellenlose Zugang bis zum Zimmer und ins Badezimmer wichtig. Da ich sportlich bin, kann ich auch mit Gartenstuhl duschen oder die Badewanne nutzen. Ich möchte mir nicht vorschreiben lassen, wo ich meine Ferien verbringe. Ich suche mir Hotels aus, die mir gefallen, und schaue dann,

Zur Person Der Ex-Skirennfahrer ist heute Hotelier

Silvano Beltrametti (36) ist ehemaliger Schweizer Skirennfahrer. Seit seinem Rennunfall im 2001 ist er querschnittgelähmt und fährt heute Monoski. Seit 2008 führt er mit seiner Frau Edwina Beltrametti-Parpan das rollstuhlgerechte Berghotel Tgantieni oberhalb von Lenzerheide. Letztes Jahr wurde das Haus renoviert und die 14 Hotelzimmer u. a. um vier Doppelzimmer, zwei neue Suiten, Sauna, Lift und ein neues Restaurant ergänzt. gsg



Silvano Beltrametti wirbt nicht mit der Rollstuhlgängigkeit seines Hotels. Der Markt sei zu klein, so der Ex-Skirennfahrer.

zvg/Montage

ob sie auch für mich geeignet sind.

Sie reisen also genauso weiter wie vorher?
Genau.

Über welche Kanäle buchen Sie ein Hotel?

Ich gehe direkt über die Website und kläre dann ab, ob das Haus für mich passt. Ich würde nie über einen grossen Tour Operator buchen. Ich habe immer fünf bis sechs Rückfragen, das würde einen solchen Reiseveranstalter überfordern.

«Buche ich ein behindertengerechtes Zimmer, gleicht es oft einer Abstellkammer.»

Silvano Beltrametti
Ex-Skirennfahrer und Hotelier

Auch eine Buchungsplattform kommt für mich nicht infrage. Wenn ich eine Städtereise mit Flug buche, dann bei einem lokalen Anbieter bei uns in der Nähe. Es gibt so viele Faktoren, die eine Flugreise verkomplizieren.

Sind Sie mit Behindertenorganisationen vernetzt?

Das braucht es nicht. Ein gutes privates Umfeld reicht für mich aus. Ich möchte so normal leben wie möglich. So verreise ich immer noch jedes Jahr ein paar Tage mit meinen Skifreunden – und fahre genauso mit ihnen den Hang hinab, auf Monoski. Ich fahre allein nach Chur, wenn ich etwas erledigen muss, da brauch ich keine Begleitung. In der Stadt komme ich gut zurecht, die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum ist heute weit fortgeschritten.

Wie reisen Sie: mit dem Zug, mit dem Auto?

Immer mit meinem Auto. Da muss ich nichts organisieren oder schauen, ob der Perron für mich als Rollstuhlfahrer zugänglich ist. Damit habe ich ein Hindernis aus dem Weg geräumt.

Ihr Hotelbetrieb ist nicht als behindertengerecht gekennzeichnet, wie kommt das?

Natürlich haben wir rollstuhlgängige Zimmer mit einer angemessenen Nasszelle. Auch der Zugang ins Haus und das Restaurant, die Cheminée Lounge, die Sauna und der Ruheraum sind mit dem

Rollstuhl ohne bauliche Hindernisse befahrbar. Aber ich würde mir nicht anmassen, unser Haus als behindertengerecht oder barrierefrei einzustufen. Es gibt so viele Behinderungen. Ein Tetraplegiker hat ganz andere Anforderungen als ein Sehblinder. Ich musste auch schon Anfragen absagen, weil ich unser Haus für den Gast mit seiner spezifischen Behinderung als nicht geeignet erachtete.

Würde sich das für Sie nicht lohnen, mit der Barrierefreiheit auch zu werben?

Nein, ich glaube nicht, wir haben vielleicht zwei Anfragen von Menschen mit Behinderung im Jahr. Wir sehen unsere Barrierefreiheit in grösserem Rahmen. Sie dient genauso älteren Gästen oder Familien mit Kinderwagen.

Werden Gäste mit Behinderung für die Hotellerie wichtiger werden?

Nein, auch das glaube ich nicht. Es sind zu wenige, welche mit Behinderung verreisen und dann noch individuell. Das wird kein grosser Markt.

Wie kommt es, dass Menschen mit Behinderung so wenig auf Reise gehen?

Ich komme viel herum: Wenn ich ein wirklich behindertengerechtes Zimmer buche, dann ist es meist eines, das eher einer Abstellkammer gleicht und sicher keine Aussicht hat – und meist ist auch dann noch nicht das «Brünnli» mit dem Rollstuhl unterfahrbar. Ich will in den Ferien aber ein Zimmer mit Aussicht, ein sonniges in Südlage und mit Balkon. Deshalb buche ich erst gar nicht ein rollstuhlgängiges Zimmer, sondern informiere mich, ob mein Wunschzimmer für mich geeignet ist.

Dann liegt es also am Angebot, dass Menschen mit Behinderung nicht reisen?

Für mich zeigen die unattraktiven, rollstuhlgerechten Zimmer auch, dass die Nachfrage nicht da ist. Wäre diese gross genug, dann würden Hoteliers auch schöne Zimmer rollstuhlgerecht gestalten. In unserem Hotel sind die schönsten Zimmer rollstuhlgerecht, mit Südsicht und Balkon. Trotzdem: Diesen

Winter hatte ich gerade mal einen Rollstuhlfahrer als Gast.

Wenn Sie Ihr Hotel nicht als barrierefrei vermarkten, wie sollen Menschen mit Behinderung dann auf Ihr Haus aufmerksam werden?

Ja, das ist sicherlich richtig, dass man dafür auch Marketing betreiben könnte. Der aktive Monoskifahrer sucht ein Hotel direkt an der Piste und mit unmittelbarem Bergbahnanschluss, das würde er bei uns finden. Es sind aber wenige,

die Skiferien im Winter oder Handbike-Ferien im Sommer in den Bergen machen, und daher sehe ich dort für unser Hotel keinen grossen Markt.

Also: Das Angebot wird nicht wirklich den Wünschen der Menschen mit Behinderung gerecht, die geringe Nachfrage motiviert Hoteliers nicht, auf den Markt zu setzen. Also ein geschlossener Problembereich?

Ich denke, es gibt noch einen wichtigen Grund und das ist ein sehr menschlicher, etwas was das man nicht so gerne redet: Wenn ein Mensch mit Behinderung sich im öffentlichen Raum bewegt, fällt er immer auf und fühlt sich so schnell beobachtet. Dann fühlt er sich noch stärker behindert und hat schnell mal die Tendenz, öffentliche Plätze zu vermeiden. Besonders dann, wenn die Behinderung auffällig ist: wie bei einem Tetraplegiker, der unter Umständen im Restaurant gefüttert werden muss oder einem Epileptiker, der einen Anfall erleben kann. Das ist auch für die Begleitperson störend, wenn die zu betreuende Person alle Blicke auf sich zieht.

Gibt es Ferienzeile, welche Sie klar vermeiden?

Badeferien sind immer so eine Sache. Ich bin sportlich, ich komm alleine in fast jeden Pool. Aber ich muss mir klar sein, dass alle anderen Gäste, die normal laufen können, mich anstarren, das ist unangenehm.

ANZEIGE

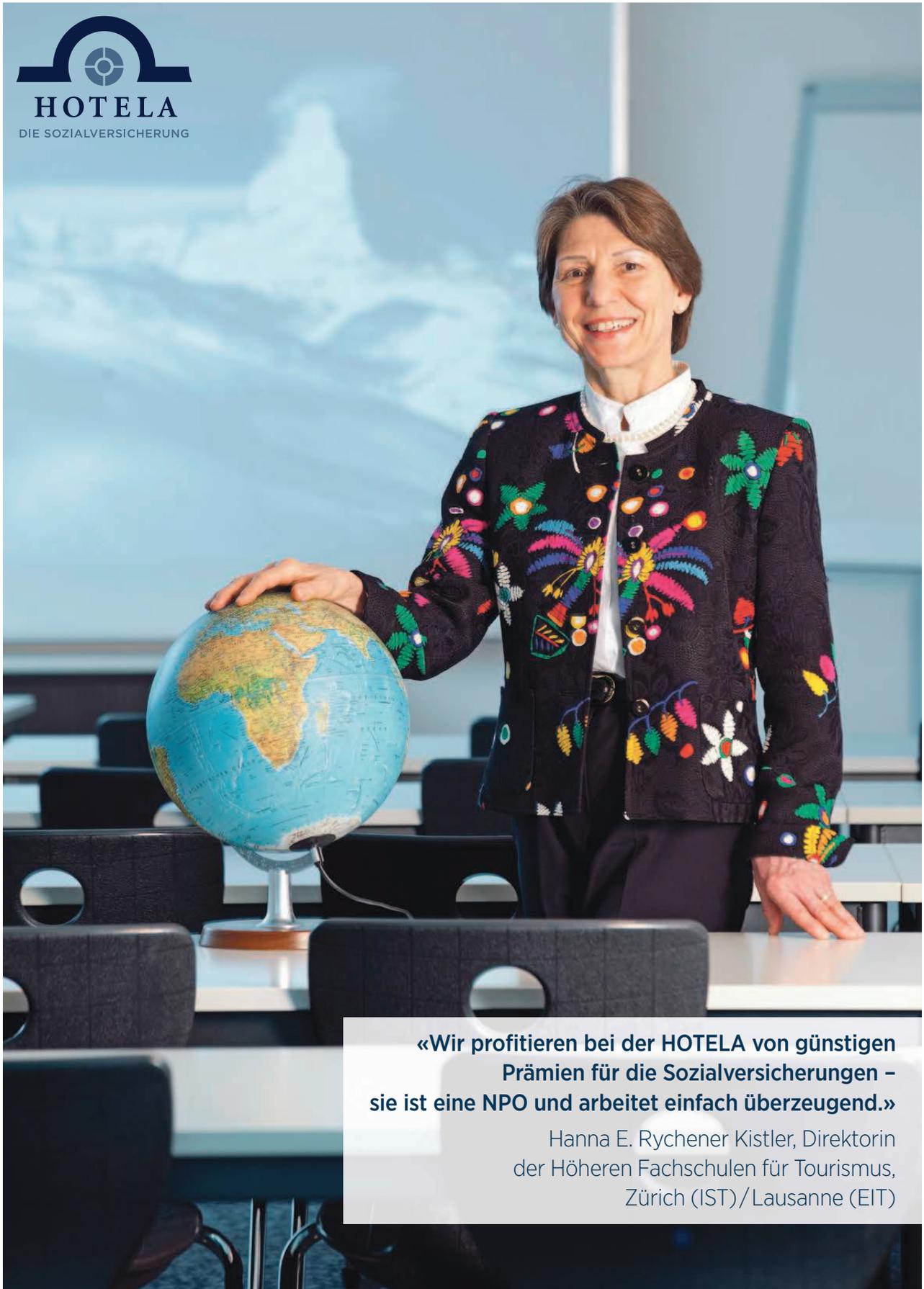
Hausbäcker der Schweizer Luxushotels.



Romer's Bäckerhandwerk hat über vierzig Jahre Tradition. Sie schaffen das in wenigen Minuten! Mit unseren hochwertigen, in der Schweiz hergestellten Backwaren und Konditoreiprodukten. Damit Sie Ihre Gäste zu jeder Zeit mit offenen, süssen und salzigen Köstlichkeiten überraschen können. Nebst Luxushotels bedienen wir auch andere Unternehmen, denen nur das Beste gut genug ist.

Rufen Sie uns an unter 055 293 36 36 oder besuchen Sie www.romers.ch.





«Wir profitieren bei der HOTELA von günstigen Prämien für die Sozialversicherungen – sie ist eine NPO und arbeitet einfach überzeugend.»

Hanna E. Rychener Kistler, Direktorin
der Höheren Fachschulen für Tourismus,
Zürich (IST)/Lausanne (EIT)

SIMPLIFY YOUR BUSINESS.

Hat es genug Rollstuhlpfätze in der Bahn? Steht vor Ort Unterstützung zur Verfügung? Wer zahlt die Pflege? Für Behinderte können Ferien ganz schön aufwendig sein.

SUSANNE WENGER

Nationalrat Christian Lohr ist viel unterwegs. Nicht nur aufgrund seiner politischen Tätigkeit, sondern auch privat. «Ich bin ein Mensch, der gerne reist und so den eigenen Horizont erweitert», schwärmt der Thurgauer CVP-Vertreter. Er lerne gerne Menschen und Sprachen kennen und schätze kulturelle Vielfalt. Wegen einer körperlichen Behinderung ist der Politiker und Publizist selber auf den Rollstuhl und auf Unterstützung angewiesen. Er kennt den organisatorischen Aufwand und die Hindernisse, denen Menschen mit Behinderung beim Reisen begegnen, nicht nur theoretisch, sondern aus eigener Erfahrung.

So etwa bei der Benutzung des öffentlichen Verkehrs. Die Transportdienste in der Schweiz – darunter Bahnen, Trams, grössere Seilbahnen – müssen auch für Menschen mit einer Körper- oder Sinnesbehinderung zugänglich sein. Rollstuhlfahrende, Seh- oder Hörbehinderte dürfen weder im Fahrzeug benachteiligt werden noch bei den Zugängen zum Bahnhof, auf den Perrons, an den Haltestellen, beim Billetbezug oder bei den Fahrgastinformationen. So verlangt es das Behindertengleichstellungsgesetz, das 2004 in Kraft trat. Den rund 200 in die Pflicht genommenen Verkehrsträgern wird jedoch eine Übergangsfrist gewährt. Sie haben bis Ende 2023 Zeit, Fahrzeuge, Bauten und Anlagen barrierefrei zu gestalten. Die Bilanz nach der Halbzeit fällt durchgezogen aus.

Bundesrat will mehr Tempo bei der Umsetzung

Zwar habe sich in den letzten Jahren vieles verbessert, sagt Lohr. Zu begrüssen sei, dass jetzt vermehrt Behinderte selber als Fachleute frühzeitig in Planungen einbezogen würden. Im internationalen Vergleich stehe der öffentliche Verkehr in der Schweiz «nicht schlecht» da, findet auch die Juristin Caroline Hess-Klein. Sie leitet die Abteilung Gleichstellung bei Integration Handicap, dem Dachverband der Behindertenorganisationen. Hierzulande sei der öffentliche Verkehr sehr dicht. Der Takt sei hoch, und auch in entlegene Bergdörfer gebe es Postautoverbindungen. Hess-Klein: «Das macht die Anpassungen ans Gesetz komplizierter.»

Am Ziel sei man aber noch lange nicht, sind sich die Beteiligten einig. Lohr hakte kürzlich mit einem Vorstoss im Parlament nach und bekam vom Bundesrat recht. Die Anpassungen seien im Rückstand und müssten «beschleunigt» werden, schreibt die Landesregierung. Es sei fraglich, ob die Umsetzungsfrist überall eingehalten werden könne. Von den 300 Millionen Franken, die der Bund während 20 Jahren für die behindertengerechte Anpassung des öffentlichen Verkehrs bereitstellt, wurden bisher jährlich 3,6 Millionen nicht ausgeschöpft. Insgesamt rechnen die Behörden mit Mehrkosten von rund 600 Millionen Franken, neben dem Bund beteiligen sich auch die Kantone an der Finanzierung.

Die Behindertenverbände griffen auch schon zum Mittel der Beschwerde. 2004 erwirkten sie bei einer Schmalspurbahn eine



Der Thurgauer Nationalrat Christian Lohr: «Ich bin ein Mensch, der gerne reist und so den eigenen Horizont erweitert.»

Eddy Risch

Gesetzliche Gleichstellung mit einigen Hindernissen

bessere Rollstuhltoilette, breitere Innentüren und mehr Rollstuhlpfätze. 2013 gab das Bundesgericht indes einer Bahn Recht: Die SBB muss in ihren neuen Doppelstock-Fernverkehrszügen keine zweite Behindertentoilette einbauen und keine zusätzlichen Rollstuhlpfätze schaffen. Die Ersatzlösung, dass Menschen mit Behinderung im Unterdeck des Speisewagens mitreisen können, erachteten die höchsten Richter als tragbar.



«Eine Behinderung kann die Ferien stark verteuern.»

Daniel Schilliger
Procacp

Das zeigt: Die Verpflichtung zur Gleichstellung gilt nicht ohne Einschränkungen. Die Anpassungen müssen verhältnismässig sein. «Die Interessen werden im Einzelfall abgewogen», erklärt Caroline Hess-Klein. Auf der einen Seite stehe das Interesse von Menschen mit Behinderung an gleichberechtigter Teilhabe und möglichst autonomer und spontaner Nutzung des öffentlichen Verkehrs. Auf der anderen Seite jenes der Anbieter an nicht zu hohen Kosten, technischer Machbarkeit und Betriebssicherheit. Zusätzlichen Schub für die Gleichstellung erhofft sich die Fachfrau von der UNO-Behindertenrechtskonvention, der die Schweiz 2014 beigetreten ist.

Nachbesserung der Pflegefinanzierung gefordert

Dazu kommen die Pflegerestkosten. Reichen die Beiträge der Krankenkassen und die Eigenbeiträge der betroffenen Spitex-Beruflichen nicht aus, muss die öffentliche Hand für den Rest aufkommen. So will es die neue Pflegefinanzierung, die 2011 in Kraft trat. Doch nicht alle Kantone übernehmen die Restkosten, wenn jemand – zum Beispiel eben als Feriengast – ausserkantonal Pflege bezieht. Glück hat, wer in einem Kanton Ferien macht, in dem der Kanton die Pflege übernimmt. Wie das Tessin, wo dies Teil der Tourismusförderung ist.

Es gebe aber Fälle, wo – weder der Wohnkanton noch der Ferienkanton für die Restkosten aufkomme, weiss Susanne Gäumann, Geschäftsführerin von «Claire und George». Die Stiftung ermöglicht Menschen mit Mobilitätseinschränkungen und älteren Menschen individuelle Ferien im Hotel, dank Unterstützung durch Hotelpstex. Damit in den ungeklärten Fällen die Restkosten nicht an den Pflegebedürftigen hängen bleiben, springt im Notfall die Stiftung ein.

Die Problematik betrifft nicht nur Ferienaufenthalte, sondern – in weit grösserem Ausmass – auch ausserkantonale Heimaufenthalte. Deshalb hat jetzt die Politik Handlungsbedarf erkannt. Die Aargauer FDP-Ständerätin Christine Egerszegi stiess mit einer parlamentarischen Initiative eine Nachbesserung der Pflegefinanzierung an. Weil die Kantone sich untereinander nicht geeinigt hätten, wer für die Restkosten aufkomme, müsse jetzt der Bund eine einheitliche Regelung vorgeben, sagt Egerszegi. Die Kommissionen für soziale Sicherheit und Gesundheit von National- und Ständerat sind ihr gefolgt. Derzeit arbeitet die Ständeratskommission einen Erlassentwurf aus.

Die Möglichkeit, trotz schwerer Behinderung selbstbestimmt zu leben, bietet seit 2012 der Assistenzbeitrag. Wer eine Hilflos-

entschädigung der Invalidenversicherung (IV) bezieht, kann Assistentinnen oder Assistenten via Arbeitsvertrag anstellen. Bei der Berechnung des Beitrags durch die IV werde auch der in den Ferien notwendige Hilfsbedarf beachtet, sagt Elisabeth Hostettler, Sprecherin des Bundesamts für Sozialversicherung. Doch ganz egal, ob in den Ferien oder zu Hause: Der Assistent werde lediglich für die effektiv geleistete Hilfe entschädigt: «Braucht die versicherte Person zum Beispiel Hilfe von 8 bis 9 Uhr und von 22 bis 23 Uhr, werden pro Tag nur zwei Stunden berücksichtigt.» Weil die Assistenz aber während der Ferien die ganze Zeit anwesend ist, habe die behinderte Person die Abgeltung arbeitsfreier Präsenzzeit selber zu berappen, stellt Daniel Schilliger von Procacp fest: «Das kann die Ferien stark verteuern.»



«Apropos Gleichstellung: Die Interessen werden im Einzelfall abgewogen.»

Caroline Hess-Klein
Integration Handicap

«Heute gehören Ferien nun einmal dazu»

Ganz abgesehen davon, dass Menschen mit Behinderung Ferien wohl lieber in privatem Rahmen verbringen möchten, «wie alle anderen auch», sagt Christian Lohr. Doch Angehörige dürfen sie nicht als Assistenz anstellen, weder in den Ferien noch – und vor allem – zu Hause im Alltag. In einem Vorstoss im Parlament fordert Lohr, dies zu ändern, doch das Anliegen wurde in der letzten

Frühlingsession vom Ständerat vorläufig sisiert. Man will vorerst noch mehr Erfahrungen mit dem für die Schweiz neuen Assistenzsystem sammeln.

Auch wenn es kein Menschenrecht auf Ferien gibt, gibt es sehr wohl ein Recht auf Nicht-Diskriminierung, meint Lohr. «In der heutigen modernen Gesellschaft gehören Ferien nun einmal dazu», so der Nationalrat: «Es gibt keinen Grund, warum dies nicht auch für Menschen mit Behinderung gelten soll.»

Christian Lohr wünscht sich, dass die Tourismusbranche behinderte Gäste stärker als Chance sieht, von denen sie auch profitieren kann: «Wir sind ganz normale, gute Kunden.»

Behindertenrecht UNO-Konvention – Schweizer Gesetz

Zu den zentralen Instrumenten zum Schutz der Menschenrechte auf internationaler Ebene zählt die UNO-Behindertenrechtskonvention. Sie bezweckt, Menschen mit Behinderungen die aktive Teilhabe am öffentlichen, wirtschaftlichen und sozialen Leben zu gewährleisten. Mit dem Beitritt zum Übereinkommen vor einem Jahr bekräftigt die Schweiz, dass sie sich konsequent für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen einsetzt, wozu sie sich auch bereits mit dem vor gut zehn Jahren in Kraft getretenen Behindertengleichstellungsgesetz verpflichtet hat. sw

www.integrationhandicap.ch